Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art

Band: 21 (1934)

Heft: 6

Rubrik: Kunstbericht Berlin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schen Stil, leidenschaftlich und starkfarbig, von intensivem sinnlichem Vorstellungsgehalt in der Art Corinths, aber auch heftig ausdruckshaft. Ungewöhnlich entwickelt ist der strömende Reichtum der Phantasie im Formalen und in der Erfindung, und im Porträt, besonders in den zahlreichen Selbstbildnissen, bewährt sich eine ausserordentliche psychologische Hellsicht und rembrandtisch vertiefte Menschlichkeit. Aber die ekstatische Steigerung alles Farbigen bleibt auch für den längeren Eindruck problematisch; einzig hier will sich der Charakter der zwingenden Notwendigkeit nicht einfinden. Bevor die Farben der Oelbilder den erwarteten chemischen «Einschmelzprozess» vollzogen haben, bleiben die Zeichnungen und Radierungen Soldenhoffs die unmittelbareren Garantien für die reife Verwirklichung von Temperament und Vision. Die jüngsten Werke, Frühlingslandschaften, erstreben eine noch gesteigerte Helligkeit und eine vibrierende Farbigkeit, die Eigenfarbe, Atmosphäre und Seelisches zugleich fassen will; doch zugleich ist wieder das Interesse für die dunkleren figürlichen Kompositionen erwacht. *h. k.*

Die «Kamera» in Stuttgart

übernahm zwar die Gliederung der Berliner Schau, bei Empfangshalle und Ehrenraum sogar die völlig gleiche Gestaltung der deutschen Werkbundmitglieder *Wilhelm Niemann* und *Winfried Wendland*, weil Aenderung Verschlechterung bedeutet hätte. Doch bot sie, bei vielleicht noch strafferer Organisation, auch manches Neue durch die stärkere Beteiligung süddeutscher, vor allem schwäbischer Lichtbildner. Einige Ergebnisse, die für künftige Veranstaltungen ähnlicher Art von Nutzen werden mögen, seien vermerkt.

Das Vergrösserungsverfahren des künstlerischen Leiters W. Niemann, Berlin, zeigte sich in Empfangshalle und Ehrenraum zu so hoher technischer Vollendung entwickelt — nach Kleinaufnahmen 9 : 12 wurden Grossphotos von 4 m und mehr Seitenlänge ohne Minderung der Bildschärfe gefertigt — dass sich die Aussicht auf fruchtbarste Verwendung eröffnet: auf die Schaffung eindrucksvoller Wandbilder für vorübergehende Zwecke. In Teilstücken mit Einheitsmassen auf Platten gebracht, die ohne sichtbare Nähte aneinanderzuschrauben sind, vereinen sie die Vorzüge leichter Beförderung und schneller Montierung.

Bei den Berufsphotographen, unter denen neben bekannten Meistern des Fachs auch neue, junge Talente auftauchten, traten die beiden gegensätzlichen Grundrichtungen der heutigen Lichtbildkunst offen zutage. Auf der einen Seite das Streben, mit den Mitteln der Photographie im Sinne des freischaffenden Malers und Graphikers zu gestalten, durch Wechsel von Schärfe und Verschwimmenlassen überraschende Wirkungen zu erzielen, Einzelheiten hier herauszusteigern, dort bewusst zu unterdrücken. Auf der anderen Seite das Streben, die Eigengesetze der Photographie zur einzigen Richtschnur zu nehmen, innerhalb dieser Begrenzung aber zu technischer Vollkommenheit in Wiedergabe der Oberflächenstrukturen wie des Spieles von Lichtern und Schatten vorzudringen. Wobei sich das künstlerische Gestalten an der Wahl des Standpunkts, der Gruppierung der Gegenstände, der Führung des Lichtgangs genügen lassen muss. Auch die «Kamera» bewährte die alte Erfahrung, dass die reinsten und überzeugendsten Leistungen dann erreicht werden, wenn die Eigengesetzlichkeit kompromisslos zur Geltung gelangt.

Unter den Amateuren fanden viele den Weg zu fruchtbarem Wirken durch die Beschränkung auf ein Sondergebiet: Menschen eines bestimmten Lebensraumes, eine Stadt, ein Bauwerk, Tiere, Pflanzen, Kristalle, Eisblumen usw. Sie haben nicht nur manch verborgenen Schatz entdeckt, sie mochten auch mitunter der wissenschaftlichen Forschung wertvollen Bildstoff zutragen.

Hans Hildebrandt.

Kunstbericht Berlin

In künstlerischen Fragen ist das Kriegsbeil keineswegs begraben. Einige Ausstellungen sind als programmatische Festlegungen wichtig:

Die «Juryfreien» wagten nahe dem belebtesten Stadtzentrum eine Gruppe von Künstlern zu vereinigen, die lebhafte Auseinandersetzungen heraufbeschworen. Mittelpunkt waren zwei Säle mit *Barlach*-Plastik, darunter auch ganz neue Arbeiten, die den schwermütigen Sucher stärker an Einzeldurchgliederung seiner Figuren interessiert zeigten als früher. Barlach stand fremd und auch an innerem Gewicht isoliert dem etwas richtungslosen Vielerlei der Ausstellung gegenüber. Von *Marcks* befriedigt nur ein Frauenkopf recht, sonst waren kaum wichtige plastische Arbeiten zu sehen. Die Maler zeigten sich meist als jüngere Expressionisten; so *Kallman* mit grossformigen und leidenschaftlichen Pferdebildern im Sinne von Franz Marc, *Schermann* in ziemlich dekorativer Fortsetzung etwa *Schmidt-Rottluffs* u. a. Der letzte gehört übrigens zu den Künstlern, die in der vor allem von nationalsozialistischen Studenten bearbeiteten Zeitschrift «Kunst der Nation» eine Rolle spielen. Sonst tauchten in der genannten Ausstellung die Schatten Lehmbrucks, Klees in leicht veränderter Gestalt wieder auf. Abgesehen von einzelnen Unverbindlichkeiten und einem Fall süsslich-unechter Re-

ligiosität machte das Ganze in der jetzigen Lage den Eindruck eines bewussten Versuches — dem man allerdings stärkeren inneren Auftrieb hätte geben können. Es war fast zu erwarten, dass ein Gesuch der Vereinigung um Veranstaltung einer weiteren Ausstellung abgelehnt wurde. Der gesamte Verband löste sich daraufhin auf.

In der gleichen Linie lag die *Nolde*-Ausstellung bei Möller, die ausschliesslich Aquarelle und Lithos zeigte. Ein ganz starker Eindruck, um so mehr, als gewagt wurde, einzelne Figurenbilder zu zeigen, die ja nach wie vor auch den Freunden von Noldes Kunst Aufgaben stellen.

Der Meinungskampf scheint jetzt den Expressionismus geradezu zu konservieren; denn durch den Streit um die Hauptführer jener Generation bekommt deren Formwille eine Bedeutung, die in ruhigeren Zeiten sicher schon sehr viel mehr verblasst wäre. Man übersieht zu leicht, dass hier ja nur ein Teil des heutigen künstlerischen Deutschland betroffen wird. Die jungen starken Kräfte sind längst dabei, auf den Schultern jener Kämpfer — es sind dies ja die lebensmässig reifen und überreifen — eine neue Welt mit neuer Formgesinnung aufzubauen. Man wird das selbst in der Ausstellung der Juryfreien bei einigem Hinhören spüren können. Deshalb wäre es heute wichtiger — und viele Kenner der Lage sind dieser Meinung — den Streit um die noch lebenden grossen Expressionisten aufzulockern und liegenzulassen. Ihre künstlerischen Fähigkeiten sind ohnehin nicht wegzuleugnen und ihre erkämpfte Formgesinnung wird man nicht mehr umwandeln oder verbieten können. Dagegen sollte man sich den Blick offenhalten für das, was wirklich wird und auch vom Ausland her das Hauptaugenmerk auf das junge künstlerische Deutschland richten. Dazu gehört allerdings, dass Einzelne und Teile der Presse auf gewisse «expressionistische» Vorurteile verzichten, durch die sich das Gespräch nur unnötig festrennen muss. Es sei in diesem Zusammenhang an die sehr temperamentvollen Ausführungen Pinders erinnert, mit denen dieser kürzlich in einer Besprechung (Zeitschr. für Kunstgeschichte) das Buch K. K. Eberleins «Was ist deutsch an der deutschen Kunst» zurechtstutzte. Was dort über den Reichtum der deutschen Kunst gesagt ist, muss den Fanatikern von beiden Seiten zu denken geben.

Von hier aus wäre das ungezwungene Wachsen einer neuen Kunst im heutigen Deutschland wahrscheinlich schneller zu erwarten als von der Polemik her, die durch *Rosenbergs* Generalangriff auf die Ausstellung der Juryfreien (Völkischer Beobachter, 10. März) neue Nahrung bekam. Es heisst dort unter der Ueberschrift «Warnende Zeichen», dass man in dieser Ausstellung «das glotzende Elend naturentfremdeter Antikünstler erschreckt erlebe. ... Das ist ... nicht eine Ausstellung deutscher Künstler, sondern ein Raritätenkabinett von Erzeugnissen kranker Hirne. Und dass sich *Barlach* in dieser Gesellschaft befindet, ist ebenso ein Fingerzeig für ihn wie charakteristisch für die seelischen Zusammenhänge seiner Anhänger. Dass Barlach rein technisch besser ist als die anderen, steht ausser Frage; aber dass hier von seinen Bewunderern Hingebung mit halber Idiotie verwechselt wird, bildet jene Scheidewand, die uns von seinen Verteidigern trennt» — zu denen, wie bekannt, viele alte und einflussreiche Parteimitglieder gehören!

Dass in Magdeburg der Kampf um das Barlachsche Ehrenmal im Dom neu entbrannt ist und auch in der Provinz noch immer geplänkelt wird, wiegt halb so schwer wie diese massgebliche Aeusserung in einem allgemeinen Zusammenhang. Sie spitzt die Lage erneut zu; denn Rosenbergs amtliche Stellung als Träger der «Ueberwachung aller Bildungs- und Kulturarbeit in der Partei» gibt seiner Stimme verstärktes Gewicht.

Gerade aus den Kreisen, die im Zusammenhang und im Dienst der nationalsozialistischen Arbeiterschaft sehr entschiedene Vorstellungen von neuer Bildungsarbeit haben, kamen gelegentlich wichtige und aktive Anregungen; so zum Beispiel ein durchgearbeiteter Plan zur massenweisen Verbreitung guter Graphik, die durch eine Ausschreibung der Arbeitsfront beschafft werden sollte. Hierher gehören auch die Wettbewerbspläne zu Werken, die in ein ausgesprochenes Gemeinschaftsbewusstsein hineinsprechen sollen: ein Haus der Arbeit, ein riesiges Monumentalbild, entsprechende Plastik, ein grosses chorisches Spiel. Die Wettbewerbsentwürfe zu dem Wandbildplan sind inzwischen eingegangen und etwa 20 ausgezeichnet und ausgestellt (Ausstellungsräume der Technischen Hochschule). Unter diesen ist — das muss gesagt werden — keine konventionelle oder altertümlich-unlebendige Lösung. Der erste Preis fiel an *Ludw. Gies*, langjährigen Lehrer an den Berliner Staatsschulen, für einen wirklich monumentalen Vorschlag. Ausgeführt, würde dieses Bild auf den Rang von Staatsaufträgen im nationalsozialistischen Deutschland kein schlechtes Licht werfen. Dass alle anderen Arbeiten im Grunde auf alles «aktuelle» Beiwerk verzichteten, beleuchtet die Lage der Künstlerschaft auf weite Strecken hin sehr deutlich. Die Beteiligung, zumal der Jungen, aber zeigt, dass sie hier bereit sind — wenigstens im Grundgedanken.

Es scheint, dass damit ein Ton angeschlagen wird, den die jüngere Generation auch von sich aus in der künstlerischen Formsprache ins Auge fasst. Gewisse sehr entschieden geformte Feste innerhalb der SA, des «Reichsbundes Volkstum und Heimat», Arbeiten wie die Wandmalereien in einem Arbeitslager bei Berlin sind Ansätze in dieser Richtung. Ein «Heimatabend» des «Reichsbundes» zusammen mit der Arbeitsfront im Berliner Sportpalast zum Beispiel war weit mehr, als man hinter diesem etwas fragwürdigen Stichwort erwartet. Wie da überlieferter Brauch mit sehr gegenwärtiger Festform zusammenwuchs,

das ist nur zu denken als Tat einer Jungmannschaft, die von sich aus zuerst das Neue will und über alle theoretische Abgrenzung hinaus unbelastet etwas schafft. Das Einbeziehen von uniformierter Reichswehr, der drei grossen Wehrverbände und der Jungarbeiter in gemeinsames Singen, Spielen und Sprechen machte die Zusammengehörigkeit der «Bauern, Arbeiter und Soldaten» unerhört anschaulich. Auch aus der Hitlerjugend hört man von zuständigen Referenten Pläne, die solches künstlerisches Schaffen aus der und für die Gemeinschaft schon in der Erziehung vorbereiten und auflockern sollen.

Dass eine neue aus der nationalsozialistischen Gesinnung herauswachsende Form noch nicht da ist — höchstens bei der Gestaltung grosser Feste — und auch nicht kommandiert werden kann, ist klar und wird zugestanden. Nebenher geht eine gesteigerte Feinfühligkeit gegenüber allen künstlerischen Konjunkturprodukten, die besonders der Film in der Kritik zu hören bekommt und die gerade von einfachen Menschen, SA-Männern und anderen alten Kämpfern sehr offen zum Ausdruck gebracht wird.

Von Berlin aus sieht das Bild so aus: erbitterter und eingeengter Kampf gleichsam nach rückwärts mit dem viel abgenutzten Stichwort «Gegen Reaktion», «gegen alles Gestrige» — unter Umständen ungeachtet seiner künstlerischen Kraft. Wie ungeklärt die Fronten dabei noch immer sind, beweist die Jury-Zusammensetzung für die Frühjahrsausstellung der Akademie, die an Buntfarbigkeit nichts zu wünschen übrigliess. Die Ausstellung selbst ist ziemlich die vorsichtigste, die man sich an dieser exponierten Stelle denken konnte. Dass *Hofer* mit drei Bildern geduldet wurde, wundert einen schon fast. Einige Landschaften atmen wirklich gegenwärtige Luft; sonst sind nur alte «bewährte» Kräfte vorgeschoben, auch in der Gruppe religiöser Malerei, wo ein junger Staatspreisträger zu diesen gehört. Hier steht nur die Holzgruppe «Gethsemane» von *Wilh. Gross* hoch über allen gequälten Versuchen zu religiösen Themen. Die Plastik zeigt sich überhaupt freier und innerlich lebendiger. — Dass zu gleicher Zeit italienische Futuristen in Flechtheims leeren Räumen unter höchsten Protektoraten ausstellen, gehört zu den Unbegreiflichkeiten der hiesigen Lage. Das ist auch eine Art Reaktion — wenigstens für uns — und es ist sicher richtig, was eine der selbständigsten deutschen Zeitungen schrieb, dass das «Futurum» dieser Maler heute ein Plusquamperfektum sei. — Nach vorwärts weisen vielmehr sehr natürliche, tastende Versuche und Pläne hin, auf eine verantwortungsbewusste Gestaltung aus dem Geist und im Dienst des zu seltener Einheitlichkeit zusammengeschlossenen Volkskörpers. *M. K.*

Aus dem Deutschen Werkbund

Wie wir dem «Stuttgarter Neuen Tagblatt» entnehmen, hat sich die hoch verdiente «Württembergische Arbeitsgemeinschaft» des DWB aufgelöst, die die zielbewussteste und tatkräftigste Gruppe des DWB war. Leiter des neuen Werkbundes ist *Prof. Schmitthenner*, doch stehen ihm Kräfte zur Seite, die schon im bisherigen Werkbund mit Erfolg tätig waren, nämlich *Prof. Pankok*, Direktor *H. Borst* und *Dr. Gretsch*.

Aus der Ansprache von Prof. Schmitthenner:

«Der DWB braucht kein neues Ziel zu suchen, sondern er braucht nur die alten Ziele wieder klar und eindeutig zu verfolgen. In diesem Sinne den Werkbund mitzuführen ist meine Absicht, und ich bin nicht gewillt, aus gutmütigem und verbindlichem Liberalismus Zugeständnisse zu machen, aber jeden ernsthaften Willen, auch wenn er noch nicht zum Höchsten langt, anzuerkennen.»

Gipserarbeiten
Architekturmodelle
Fritz Grob & Cie., Zürich 8

„Bürkli" das zuverlässige Kursbuch 2 Fr.